



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Der 1. Mai als Fest der nationalen Arbeit

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

feiertag diese deutsche Bewegung als eine große seelische Umkehr des deutschen Volkes und eine Abkehr von der materialistischen Grundeinstellung eines versinkenden Jahrhunderts erscheinen ließ.

\*

Eine strahlende Sonne überflutete die Reichshauptstadt Berlin, als der 1. Mai die Bevölkerung zum Fest der Arbeit rief. Der Tag legte diesmal Fabriken und Kontore nicht mehr zur Verherrlichung des international gerichteten Klassenkampfes still, sondern forderte das ganze Volk als Arbeitsgemeinschaft zu dieser Feier auf. Wenige Tage vorher hatte die Sozialdemokratische Partei sich noch einmal zur Fortführung des Kampfes gegen den Kapitalismus auf internationaler Grundlage bekannt und sich damit als Vorkämpfer einer Klasse in Erinnerung gerufen. Nun wurde ihr von der Regierung das Volk als Träger der nationalen Arbeit in seiner Gesamtheit entgegengestellt. Hitler hat ihr den proletarischen Feiertag weggenommen, um ihn als Volksfeiertag neu zu weihen. Von beiden Seiten war also eine neue Kriegserklärung ergangen.

Wieder war Berlin in ein Fahnenmeer getaucht, das die Symbole des alten und des neuen Reiches vereinigte. Dazwischen glänzte junges Maiengrün, das diesem Tage einen besonderen Reiz verlieh. Der Vormittag war der Jugend gewidmet. Im Lustgarten strömten die Kinder einer neuen Zeit zusammen, um von Hindenburg daran erinnert zu werden, daß auf ihren Schultern die Zukunft ruhe, die nun einen neuen Sinn für sie bekommen hatte. Man wird Adolf Hitlers Aufstieg zur Macht nie ganz verstehen, wenn man den Zauber nicht gelten läßt, den dieser beflügelte, ganz aus der Umgebung schaffende jugendnahe Mensch auf die Kinder und die heranwachsenden Geschlechter ausgeübt hat. Er hat ihnen wiedergegeben, was unter der Vergreiftheit dieses von aller Jugendlichkeit verlassenen Nachkriegs-Deutschland so bitter gefehlt hatte: die Spielfreude, die Abenteuerlust, die Augenweide und die Sehnsucht, und hat ihrer Begeisterungsfähigkeit zugleich Vorbild und Sinnbild geliefert. Wo die Fähnchen der Hitlerjugend flatterten und Knaben und Mädchen mit

eiferroten Wangen, ganz von der Bedeutung ihres Tuns erfüllt, die Pflege der Gemeinschaft als vaterländische Pflicht mit Sing und Sang und Pfeifenklang betrieben, da war das Leben wie verzaubert und dennoch faßbare, auskostbare Wirklichkeit. Dieser Zauber hat die deutsche Jugend in Hitlers Lager gelockt. Die Jugendlichkeit der Bewegung und ihrer Träger hat die Kinder an sich gezogen. Sie waren noch Kinder, aber sie bekamen ihren Platz und ihre Aufgabe wie Große zugewiesen. Auch sie fühlten sich bewußtermaßen als Träger der Zukunft der Nation. Sie sahen sich nicht anders eingeschätzt als die völlig Erwachsenen, die nur eine höhere Stufe erklimmen hatten und der Übernahme der Verantwortung für diese Zukunft nur näher standen, aber nicht mehr durch einen Abgrund von ihnen getrennt waren. Auch hierin äußerte sich ein Stück Volksverbundenheit, das dem Ganzen dienen konnte. Das hat Hitler empfunden und zugleich erkannt und sich daraus eine Waffe gemacht. Er nahm, nach seinen eigensten Worten, die er auch in diesem Falle gewollt hat, fast brutal hinsetzte, den anderen die Jugend einfach weg, und er bekam diese Jugend, weil er sie verstand. Zweiundzwanzig brave Hitlerjungen sind für das neue Deutschland gefallen.

Als an diesem Maifeiertag, den Goebbels meisterlich vorbereitet hatte, die Festzüge in unabsehbaren Kolonnen ausrückten, um die „Festwiese“ des Tempelhofer Feldes zu füllen, hatte die Jugend ihre Feier schon hinter sich. Nun trugen die sozialen Organisationen, die der Nationalsozialismus geschaffen hatte, die Fahnen voran. Nach Betriebszellen gegliedert und von braunen und grauen Bataillonen eingerahmt, marschierte das arbeitende Volk unter alten Zunftzeichen und neuen Hakenkreuzfahnen durch die Straßen Berlins. Weit über eine Million Menschen traten auf dem alten Paradesfeld der preussischen Könige zusammen, um sich mit der Deutschen Revolution solidarisch zu erklären. Als der Volkskanzler die Reichskanzlei verließ, umbrauste ihn der Zuruf der Hunderttausende, reckten sich ungezählte Arme zum Gruß.

Die Ansprache Hitlers war ganz auf die Bedeutung des Tages gestimmt und auf die Seelenlage der Zuhörer berechnet. Er rief zum Glauben an die eigene Kraft auf und forderte die Volksverbundenheit auch für das Verhältnis von Volk und Regierung. Dann ent-